

Gerhard Fisch plaudert mit Astronauten im All

HOBBY Der Pfatterer ist leidenschaftlicher Amateurfunker und hatte auch schon den spanischen König Juan Carlos in der Leitung.

VON ANTONIE BIEDERER, MZ

PFATTER. Gerhard Fisch dreht an einem Rädchen seines Funkgeräts und lauscht aufmerksam. Hin und wieder sind ein paar russische, englische und deutsche Gesprächsfragensätze dem Rauschen zu entnehmen. Plötzlich scheint Fisch zufrieden, drückt auf die Sprechttaste und meldet sich: „DG3RAP CO. QRV!“. Was wie eine wirre Buchstabenkombination scheint, hat durchaus seinen Sinn.

„Der erste Teil ist mein persönlicher Code, den ich mit Ablegen der Prüfung zugewiesen bekam. Das D steht hierbei für Deutschland. Die Rufzeichen sind einmalig, sodass man Name, Adresse und Standort von jedem der weltweit etwa 2,8 Millionen Funker leicht herausfinden kann.“

Viel Wissen ist erforderlich

Das sei der entscheidende Vorteil gegenüber dem mit einem gewissen Risiko verbundenen Chat im Internet: „Ich weiß mit Sicherheit, wer am anderen Ende zu mir spricht, da jeder Amateurfunker staatlich geprüft wurde, in einem Verein organisiert ist und seine Identität preisgeben muss“, erklärt der 55-Jährige. Das internationale Kürzel CQ, eines der vielen Codierungen, mit denen sich die Funker weltweit verständigen, bedeutet das Suchen nach einem Gesprächspartner.

Neben der Theorie, wie etwa der Funksprache, legen die Funker ihre Prüfung bei der Bundesnetzagentur auch auf den Gebieten Betriebstechnik, Technik und Gesetzeskunde ab, was sie von den CB-Funkern, die in eingeschränktem Maße auch ohne Prüfung funken dürfen, unterscheidet. Anders als den CB-Funkern ist es Amateurfunkern auch erlaubt, selbst Funkgeräte zu bauen.

„Bei der Prüfung wird einiges an Wissen und technischem Verständnis verlangt, aber wenn du auf diesem Gebiet interessiert bist, bietet sich dir eine wahre Fundgrube.“ Die Sammlung von Fisch an Funkgeräten hat sich im Laufe der Jahre vermehrt, einige Eigenbaugeräte befinden sich auch darunter.

Einer spricht - alle lauschen

Die Möglichkeiten, mit Funkern weltweit Kontakt aufzunehmen, sind vielfältig und reichen von Sprache, wie beim Telefonieren, über Schreiben auf einer Tastatur, wie beim Chat, bis hin zur Internettelefonie Skype. „Es kann immer nur ein Funker auf einer bestimmten Wellenlänge sprechen, aber alle können zuhören. Dass also alle durcheinander reden, gibt es nicht“,



Weltweit nimmt Gerhard Fisch Kontakt mit anderen Funkern auf und kann sogar Gespräche mit der Raumstation ISS führen.

Foto: Biederer

GUT ZU WISSEN

➤ **Fasziniert** ist der technisch versierte Gerhard Fisch von der Möglichkeit, fremde Menschen und Kulturen kennen-zulernen, da Funksprüche weltweit ohne Grenzen empfangen werden und dies so zur Völkerverständigung beitrage. „Mittlerweile kenne ich auch einige, besonders die, die in meinem Umkreis wohnen, denn es gibt immer wieder Treffen unter den Funkern“, berichtet Gerhard Fisch. Das Angebot an Möglichkeiten sei beinahe grenzenlos. Besonders viel beschäftigt er sich mit den Wetterdaten,

die er in Originalbildern von Satelliten empfängt. Mittlerweile kann der Pfatterer mit einer gewissen Sicherheit aus der Farbkennzeichnung der Wolken das kommende Wetter ablesen.

➤ **Die Begeisterung** für den Funksport packte Fisch im Jahr 1981. „Wenn dich einmal das Fieber erwischt hat, lässt es dich nicht mehr los“, sagt der ausgebildete Elektroinstallateur, bei dem man an seinem Beruf als Automobilverkäufer und als ehemaliger Fahrlehrer bereits seine technische Vorliebe erkennen

kann. Nebenher ist er außerdem Sportwart bei den Keglern und pflegt deren Homepage.

➤ **Was sagt seine Frau** zu dieser Freizeitbeschäftigung - immerhin verbringt er täglich ein bis zwei Stunden vor den Funkgeräten? „Zwar hat sie mit dem Funk überhaupt nichts am Hut, akzeptiert diese Leidenschaft aber auf jeden Fall“, betont Fisch.

➤ **Sorgen** bereitet ihm die Zukunft der Funker. „Die Generation, die noch funkt, wird immer älter. Der Altersbereich zwi-

schen 25 und 40 Jahren ist ganz schlecht vertreten und mit meinen 55 Jahren zähle ich hier im Umkreis sogar noch zu den Jüngeren“, meint Gerhard Fisch. Als mögliche Gründe für den Niedergang sieht er die weitverbreitete Unwissenheit über den Amateurfunk, die Beliebtheit von Handys und die hohen Anforderungen bei der Prüfung. Deshalb legt er viel Wert auf Jugendarbeit. „An einigen Schulen werden noch Kurse angeboten. Das ist schon mal ein Anfang“, sagt Gerhard Fisch. (lto)

beschreibt Gerhard Fisch den Amateurfunk.

Besonders beliebt ist das Sammeln sogenannter QSL-Karten, wobei man als Bestätigung für jedes Gespräch solch eine Karte zugeschickt bekommt. Der Versand erfolgt über den Verband, an den ein Beitrag gezahlt wird, sodass die Funkbestätigungskarten kostenlos per Post geliefert werden. „Besonders beliebt sind seltene Länder, winzige, einsame Inseln oder besondere Stationen“, erzählt der Amateurfunker und zeigt voller Stolz die Sammlung seiner besonderen Karten, darunter etwa eine von einer Station in der Antarktis, mit Priestern oder einigen Promis.

„Man glaubt gar nicht, wie viele

Prominente, Politiker, Schauspieler, Musiker, Könige und Prinzen es unter den Amateurfunkern gibt. Zu ihnen zählen laut Fisch: Friedrich Merz, König Juan Carlos von Spanien, Marlon Brando, Priscilla Presley, die Witwe von Elvis Presley, Sir Cliff Richard oder Rajiv Gandhi, verrät Gerhard Fisch. Doch selbst bei den entferntesten Regionen der Erde ist noch nicht Funkschluss. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm ein Gespräch mit der sowjetischen Raumstation MIR, als diese noch durch die Weiten des Alls zog, oder ihrem Nachfolger, der ISS. Schuhkartonweise stapeln sich bei ihm bereits die QSL-Karten.

„Die Gespräche sind überwiegend technisch geprägt. Ich hatte sogar mal

ein Gespräch mit einem Priester, man redet halt über Gott und die Welt“, erzählt der Funker. Auch Sonderaktionen sind sehr beliebt. „Für den Papstbesuch in Regensburg wurde eigens das Rufzeichen DR06PAPST eingerichtet, da brodelte es richtig. Eine Art Wettbewerb gab es auch bei der Fußball-WM 2006“, ergänzt er und zeigt seine Urkunde her, die er erhalten hat. Dafür musste er mindestens ein Gespräch nachweisen mit der Funkstation eines jeden Stadions, in dem ein Spiel stattfand.

Doch der Funkverkehr wird nicht nur zum Vergnügen benutzt: In Ernstfällen dienen die Geräte, die stromunabhängig sind, als einzige Möglichkeit der Kommunikation. „Noch vor dem

Zeitalter des Handys, aber auch noch heute, konnten Funker, die an einen Unfall kamen, Hilferufe senden, sodass die Empfänger die Polizei verständigen konnten. Auch momentan verständigen sich auf Haiti die Hilfsorganisationen auf diese Weise. Die Amateurfunker werden dann gebeten, bestimmte Frequenzen frei zu halten“, berichtet der Hobbyfunker.

Einen weiteren Vorteil gegenüber den Handys besitzt das Funkgerät. Während Handystrahlen im Bereich von Röntgenstrahlen senden, sei die elektromagnetische Verträglichkeit bei den Funkgeräten, die in einem viel niedrigerem Frequenzbereich arbeiten, viel besser und somit auch nicht gefährlich.